

<sup>29</sup> Die Pfingstler bringen Überbleibsel alter schamanischer Praktiken in die Städte und meinen, damit den Weisungen Christi gehorsam zu sein: „Treibt Dämonen aus und heilt Kranke.“

<sup>30</sup> Vgl. Paulo Ayres Mattos, *Algumas observações preliminares sobre a Teologia do Sacrifício do Bispo Edir Macedo da Igreja Universal do Reino de Deus*, in: Simpósio 10/4, Jahrgang XXXVII/48 (November 2008).

<sup>31</sup> Im Jahr 2010 begann die IURD mit dem Bau einer Fantasiekopie des salomonischen Tempels. Auf einer Fläche von 28.000 km<sup>2</sup> wird ein architektonisches Monument gebaut, das zig Millionen Dollar kosten wird.

<sup>32</sup> Richard Shaull/Waldo Cesar, *O pentecostalismo e o futuro das igrejas cristãs*, Petrópolis 1999.

<sup>33</sup> Paulo Romeiro, *Decepcionados com a graça: esperança doutrinária na igreja brasileira*, São Paulo 1999.

<sup>34</sup> The Pew Forum on Religion & Public Life, Oktober 2006.

<sup>35</sup> Im Lauf der Jahre 1960 bis 1970 vollzog sich ein bedeutsamer Wandel: Eine fromme alte Frau, die der Kirche angehörte und verstorben war, wurde unter dem Namen „Santa Vó Rosa“ (heilige Großmutter Rosa) „heiliggesprochen“. Von da an wurden die Gläubigen „im Namen des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes und der heiligen Großmutter Rosa“ gesegnet. Auf diese Weise wurde in diese Pfingstkirche das „weibliche Antlitz Gottes“ eingeführt, und man verband in synkretistischer Weise die Jungfrau Maria mit dem Tröstergeist.

<sup>36</sup> Vgl. [www.apostolica.com.br](http://www.apostolica.com.br). Auf dieser Website treffen die Verantwortlichen der Apostolischen Kirche, die keine anderen sind als deren Gründer, der Bischof Eurico de Matos Coutinho und seine Frau, in einer Botschaft (Botschaft zum Fest des Tröstergeistes) vom 25. 10. 2007 Aussagen (hier teilweise wiedergegeben), die jeden evangelischen Christen oder Neupfingstler verblüffen würden.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

## Der Geist und die Zeichen *dieser* Zeit

Das Erbe, die Gültigkeit und die Zukunft einer theologischen Wahrnehmung

Virginia R. Azcuy

„Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“ (Joh 3,8) Mit diesen Worten lädt Jesus Nikodemus ein, von neuem geboren zu werden. Um die Zeichen Gottes in den Zeichen dieser Zeit wahrnehmen zu

können, müssen wir aufmerksam auf das Wehen von Gottes Geist in der Geschichte hören sowie auf die Bereitschaft zur Umkehr, die die Evangelisierung anstößt. Der Geist lotet alles aus, bis hin zu Gottes Tiefen, und diejenigen, die ihn willkommen heißen, sind in der Lage, Gottes Sache kennenzulernen und entsprechend der Geisteshaltung Christi zu beurteilen (1 Kor 2,10b; 12ff). Seine kreative Anwesenheit in der Welt setzt die menschlichen Subjekte in Bewegung; er bewegt die Freiheit der Gläubigen und ihre Antworten auf die Zeichen Gottes in den Kontingenzerfahrungen der Zeit. Eine Theologie, die die Zeichen der Zeit in den historischen Ereignissen lesen will, muss Hand in Hand mit dem Geist unterwegs sein - mit scharfsichtiger Weisheit und prophetischem Instinkt, Beharrlichkeit im Dialog sowie getragen von der Perspektive der Gemeinschaft.

In den lateinamerikanischen Ländern des Südens wie auch in anderen Kontexten stellt sich diese Frage nach den „Zeichen *dieser* Zeit“ immer wieder neu.<sup>1</sup> Man versucht dem gesamtkirchlichen Erbe treu zu bleiben, man erforscht die Gültigkeit und die Aufgabe einer Theologie der Zeichen der Zeit und bedenkt die historische Offenbarung Gottes in einer pluralen Topologie dieser Zeichen. Diese hermeneutische Aufgabe, in ihren vielfältigen Varianten, ist angesichts der Krise, die die katholische Kirche durchfährt, von großer Aktualität und dringend notwendig. Der Geist Gottes zeigt sich in den Zeugnissen und im Leben derer, die auf ihn antworten und die seine Interpreten sind. Die Ereignisse und ihre Zeugen sind in der geheimnisvollen Art und Weise, auf die Gott zu den Menschen spricht, untrennbar miteinander verbunden. Diejenigen, die seine Stimme hören und seine Zeichen wahrnehmen können, können neu geboren werden und Gottes Sache beurteilen.

## I. Die Zeichen der Zeit unter der Führung des Heiligen Geistes wahrnehmen

Die Bedeutung des Begriffs „Zeichen der Zeit“ erhellt sich ausgehend von seinem Gebrauch bei Johannes XXIII. und Paul VI. sowie während des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Zeichen der Zeit sind bedeutende Ereignisse allgemeiner Art, die häufig auftreten und deshalb die Geschichte geprägt haben. Sie lösen Besinnung und Mitgefühl, Hoffnung und Orientierung in einer bestimmten Epoche aus und schaffen so die Grundlage für einen Konsens oder eine allgemeine Zustimmungsfähigkeit. Es sind Zeichen in der Geschichte, die Auswirkung auf die menschliche Freiheit haben, weil sie zeigen, dass es gerechtere und würdigere Lebensformen geben kann. Sie erlangen ihre Bedeutung nicht von außen, von den Lesenden, sondern weil sie selbst inkarnierter Ausdruck der historischen Wirklichkeit sind.

Die Zeichen der Zeit brauchen eine Kirche, die interpretiert und im fortwährenden Dialog mit ihrer Zeit steht, aber auch bereit ist, von dieser zu lernen. Sie sollte fähig sein, sich beständig im Dienst der Verkündigung des Evangeliums zu erneuern (GS 4, 44; LG 8c). Um die Zeichen der Zeit zu *identifizieren*, gibt es

einige Kriterien: dass sie das Charakteristische und die ganz eigenen Kennzeichen einer Epoche festhalten, dass sie Hinweise auf bessere Zeiten geben, dass die davon Angesprochenen sich einig sind und dass sie unumkehrbar sind. Um festzustellen, welche Ereignisse Zeichen der Zeit sein könnten, verbindet der christliche Glaube die theologische Lektüre mit anderen Wissenschaften und dem kulturellen Volkswissen. Das interdisziplinäre Gespräch und der seelsorgliche Dialog der Gläubigen, die je unterschiedliche Lebensformen verfolgen, sind unentbehrlich für die Herausforderung, die eine Lektüre der komplexen menschlichen und sozialen Phänomene der konkreten Wirklichkeit darstellt.

Die Ereignisse, Erfordernisse und Wünsche der heutigen Zeit wahrzunehmen ist eine Aufgabe des ganzen Gottesvolkes unter der Führung des Heiligen Geistes (GS 11). Die *gläubige Interpretation* der Zeichen der Zeit ist der Versuch, über die Objektivität der historischen Phänomene hinaus die Anfragen zu entdecken, welche *die menschliche Freiheit, der kirchliche Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums sowie Sein Geist* uns stellen. Die Theologie dient der Wahrnehmung der Zeichen Gottes in den Zeichen der Zeit, weil sie um das *fundamentale* Zeichen, das Leben Christi, weiß (Mt 16,3; Lk 12,54-56). Jesus Christus ist „*das Zeichen der Zeichen*, das die Zeichen Gottes in Anbetracht des Glaubens verständlich macht“<sup>2</sup>. Die Zeichen der Zeit zu interpretieren bedeutet zu wissen, „was gerade jetzt zu tun ist, damit die von Jesus angekündigten Zeiten Wirklichkeit werden“<sup>3</sup>. Die Lektüre der Zeichen der Zeit, welche das Zweite Vatikanische Konzil für die Kirche eingefordert hat, impliziert, die Verkündigung des Evangeliums mit der historischen Situation der Adressaten und Adressatinnen zu verbinden. Diese Verbindung erfordert Respekt vor dem Anderssein, aber auch den Auftrag, das Evangelium in der heutigen Zeit *hörbar zu machen*, zu berücksichtigen.<sup>4</sup>

## II. Die lateinamerikanische Rezeption des Erbes des universal-katholischen Lehramtes

Die Worte Marie-Dominique Chenu beim Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils haben sich für Lateinamerika als prophetisch erwiesen: „Der Ausdruck [der Zeichen der Zeit] scheint sich heute, auf sensationelle Art und Weise, zu einer der fundamentalen Kategorien der neu entstehenden Theologien zu entwickeln, um die Beziehungen der Kirche und der Welt zu definieren.“<sup>5</sup> Für Paul VI. waren die Veränderungen der modernen Welt sowie ihre Merkmale - Wandel, Komplexität, Widerspruch und Angst - ein wichtiges Zeichen der Zeit, das die Kirche des Konzils zur Stellungnahme aufforderte.

Vor dem Hintergrund des Zweiten Vatikanischen Konzils beschäftigte sich die II. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats in Medellín 1968 mit dem Thema „Die Kirche und die aktuellen Veränderungen in Lateinamerika“. Die gelebte Kollegialität der Bischöfe ließ damals ein neues kirchliches Bewusstsein erwachsen: „Jetzt ist der Augenblick, mit schöpferischem Sinn die Aktion zu entwickeln, die es zu verwirklichen gilt und die mit der Kühnheit des Geistes und

der Ausgewogenheit Gottes zu Ende geführt werden soll.“<sup>6</sup> Es ging darum, das Zweite Vatikanische Konzil nicht bloß umzusetzen, sondern es ausgehend von der sozialgeschichtlichen Situation Lateinamerikas zu interpretieren. Das Dilemma oder der problematische Punkt Medellíns lag nicht so sehr in der Wahrnehmung des besonderen Zeichens *jener* Zeiten, sprich der Unterentwicklung, sondern in der Art und Weise, auf die das Streben nach Gerechtigkeit und die Wege, um diese zu erlangen, als Bewegungen des Geistes wahrgenommen wurden. Aufgrund der historischen Erfahrungen waren politische Klugheit oder pastorale Weisheit gefragt, um zu einem praktischen Urteil über angemessene Entscheidungen gelangen zu können.<sup>7</sup>

Denjenigen, die an der II. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Medellín teilnahmen, war bewusst, dass sie eine neue pastorale Methode auf den Weg gebracht hatten und dass es sich dabei insofern um ein neues Pfingsten handelte, als dass ein neues prophetisches Bewusstsein entstanden war, das die Kirche des Alten Kontinents aufgeweckt hatte. In Bezug auf die Zeichen der Zeit in Medellín bemerkte McGrath: „Man könnte auf den ersten Blick sagen, dass das bedeutendste Zeichen der Zeit auf unserem Kontinent die Sorge um die Entwicklung ist, und würde auch stimmen. Aber es handelt sich um ein zusammengesetztes Zeichen, das die Konsequenz aus anderen Zeichen ist, die wir benannt haben [der Wandel, die Aufwertung des Persönlichen und des Zeitlichen und die globale Sichtweise], und nur auf dem Hintergrund dieser Zeichen wird es verständlich.“<sup>8</sup>

Zweifellos hat man in Lateinamerika die Wirklichkeit der Armen und die Armut als *vorrangiges* Zeichen der Zeit hervorgehoben. Es handelt sich um ein einzigartiges Merkmal der Pastoral und der Theologie unserer Kirchen. Dennoch versuchte man, den Blick nicht vor dem Neuen im Handeln Gottes in der Geschichte zu verschließen: „Die Theologie der Befreiung braucht ihre Methode nicht zu verraten und nicht vor dem neuen Geist verschließen, um sicher zu gehen, dass heute und für immer die Armen die Adressaten des Evangeliums sind.“<sup>9</sup> Die Entwicklungen in der lateinamerikanischen Theologie und die weltweite Verbreitung des Befreiungsparadigmas in andere Kontexte zeigen, welches Wachstum und welchen prophetischen Charakter diese haben, ohne die Kraft einer *vorrangigen* Option für die Armen zu verlieren. Die neuen Subjekte, die im geschichtlichen und kirchlichen Bewusstsein an Bedeutung gewinnen, sind die Frauen, die Indigenen, die Afrikanischstämmigen, die gefährdeten Kinder etc.

### III. Die Gültigkeit und die Aufgabe einer Theologie der Zeichen *dieser* Zeit

Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des Zweiten Vatikanischen Konzils haben verschiedene Projekte und Publikationen die Idee vorangetrieben, die Theologie der Zeichen der Zeit zu vertiefen, um den Herausforderungen zu begegnen, die den Kirchen und ihrem Auftrag heute gestellt sind. Darunter möchte ich noch-

mals den Weg hervorheben, der vom theologischen Zentrum Manuel Larraín (CTML), das 2005 in Chile gegründet wurde, begonnen und durch die prophetische Vision Msgr. Larraíns angeregt wurde. Manuel Larraín nahm sich der verheißungsvollen Aufgabe der Aktualisierung der Zeichen *dieser* Zeit an und verkündete, dass das Konzil an der lateinamerikanischen Kirche „vorbeigehe“, wenn wir in Lateinamerika nicht unsere eigenen Zeichen der Zeit beachteten.

Juan Noemi sieht eine erste Schwierigkeit darin, nicht nur die Herausforderung von *Gaudium et Spes* - die Geschichte als theologischen Ort - anzunehmen, sondern gleichzeitig die methodologischen Mängel, wie z.B. die Gegenüberstellung von empirischer und theologischer Diagnose, zu überwinden.<sup>10</sup> Eine theologische Lektüre der Zeichen der Zeit geht davon aus, dass Gott eingreift und in der Geschichte handelt, d.h. sie trennt die Heilsgeschichte nicht von der Weltgeschichte, sondern sucht nach dem Theologischen *im* Geschichtlichen. Die Theologie der Zeichen der Zeit ist auf diese Weise eine Theologie der Geschichte, eine *interpretatio temporis*, denn das Handeln Gottes geschieht in der Geschichte, und die Theologie sucht das Handeln und die Leidenschaft Gottes in Jesus Christus durch den Heiligen Geist zu entdecken.<sup>11</sup> Die Theologie übernimmt eine hermeneutische Funktion, um den versteckten göttlichen Sinn in den geschichtlichen Ereignissen, die als Zeichen der Zeit wahrgenommen werden, zu entdecken. Sie sucht nach Sinn inmitten anderer Bedeutungen derselben Wirklichkeit und in den Bedeutungen selbst. Die ganze Wirklichkeit und jede menschliche Wirklichkeit vermitteln göttlichen Sinn. Der Weg jedes Mannes und jeder Frau zu Gott ist sinnhaft. Auf dieselbe Art und Weise geben gewisse Zeichen nicht Zeugnis von Gott, sondern verhindern sein Handeln und müssen deshalb aufgezeigt werden, um uns nicht von Gott, der das Leben der Menschen will, zu trennen.

Ist eine bestimmte Spiritualität, eine Methode für diese Theologie vonnöten? Das Institut CTML ist als ein Ort des Gesprächs, der Reflexion und der multi-/interdisziplinären Forschung gegründet worden, um eine Theologie zu entwickeln, die die Inkulturation des Evangeliums im Wandel der Zeit bekunden kann. Diese Theologie soll helfen, die Kirche in ihrer geschichtlichen Situation wahrzunehmen, um schließlich angemessene pastorale Handlungen entwickeln zu können. Im Zuge dieser interpretativen Lektüre der Zeichen unter der Führung des Heiligen Geistes sind das Subjekt (wer?) und das Objekt der reflexiven Handlung (die Zeichen) plural. Es ist eine bereichernde Aufgabe, den theologischen Gehalt der Ereignisse zu entdecken, wenn sie gemeinsam getragen wird und Frucht des interdisziplinären Dialogs ist, sodass die unterschiedlichen Facetten der historischen Phänomene mit größerer Genauigkeit ergründet werden können. Laien und Priester, Frauen und Männer, Theologen „von der Straße“ ebenso wie professionelle erhalten die Weisheit des Heiligen Geistes, um ihr Leben nach Christus auszurichten.

Nach einer Erkundungsphase entschied man sich hinsichtlich der Objekte der Interpretation, einige vorrangige konkrete Zeichen vier Arbeitsgruppen zuzuordnen: Katholiken in der Demokratie, die Fähigkeit des Evangeliums zur Integra-

tion und Inklusion, die Veränderungen des Religiösen und das Gedächtnis der Inkulturation des Evangeliums. Angesichts der damit verbundenen Frage nach dem Ort, von dem aus gesprochen wird, bleibt die Perspektive des CTML eingeschränkt – schließlich handelt es sich um einen historisch-nationalen Kontext und eine bestimmte Zeit, nämlich um den Raum des lateinamerikanischen Landes Chile und um eine größtenteils akademische oder universitäre Personengruppe. Und doch drücken diese Begrenzungen gleichzeitig die Notwendigkeit und den Wunsch nach einer größeren Öffnung aus. Man hält fest: „Es handelt sich nicht um einen linearen, sukzessiven Prozess, wie ihn die klassische Methode des ‚Sehen, Urteilen, Handeln‘ nahelegt; wir gehen vielmehr immer von unseren Urteilen, Vorurteilen, Glaubensvorstellungen aus und urteilen immer von einer bestimmten Praxis her.“<sup>12</sup> Es handelt sich letztlich um das Heranreifen einer methodischen Sprache hermeneutischer Art, die als Rahmen für eine interdisziplinäre Praxis dienen könnte.<sup>13</sup>

Eine andere grundlegende und schwierige Frage, die eine Theologie der Zeichen der Zeit klären muss, liegt in der Notwendigkeit, eine Krieteriologie zu entwickeln, die es erlaubt, zwischen den Zeichen der heilbringenden Gegenwart Gottes oder ihrer Verneinung zu unterscheiden. Für Christen ist *das* Kriterium für Gott, für den Menschen und für die Welt die Person Jesu Christi und die Ankunft seines Reiches. Jesus Christus ist *das* Zeichen der Zeit im Singular, in dessen Licht man *die* Zeichen der Zeit im Plural wahrnehmen kann.<sup>14</sup> Um das Modell Christi zur Beurteilung von authentisch spirituellen Handlungen heranziehen zu können, braucht es aus methodologischer Sicht konkrete Verortungen im Kategorialen, Kriterien oder Prinzipien, anhand derer das Handeln Gottes in den menschlichen Handlungen der Menschen erkannt werden kann. Für Eduardo Silva sind Freiheit und Brüderlichkeit strukturierende Prinzipien des christlichen Glaubens, die es uns ermöglichen, die Variablen der Gesellschaftsanalyse in jedem Moment zu hierarchisieren und abzuwägen. Diese Prinzipien verschärfen sich, wenn man die Spannung hinzuzählt, die zwischen Gleichheit und Verschiedenheit erzeugt wird. Es handelt sich also um vier operative fundamentale Kriterien und ihre wechselseitigen Auswirkungen.

#### IV. Überlegungen zu einer „pluralen Topologie“ der Zeichen

Eine Theologie, die auf den Zeichen der Zeit beruht, muss sich ihre eigene Kartographie erdenken und erarbeiten. Da die Frage nach den Zeichen *dieser* Zeit nur schwer umfassend zu beantworten ist, müssen Prioritäten, Optionen und Etappen sowie konkrete Lokalisierungen formuliert werden. Eine theoretische Hilfe leistet sicherlich das Konzept einer „pluralen Topologie“ der Zeichen der Zeit von Sander, das die *unterschiedlichen* Orte der *einen* Heilsaussage Gottes in der Geschichte ausdrückt.<sup>15</sup> Die Zeichen der Zeit zeigen, dass an Gottes Ort in der Geschichte Pluralität gefordert ist, um die vielen Zeichen der Zeit und die eine

Heilsgeschichte zu vereinen. Es wird notwendig, „den Glauben an die Anwesenheit und die Führung des Heiligen Geistes in der Geschichte als grundlegende Vermutung einer Theologie der Geschichte zu vertiefen, auch wenn dieser im christlichen Westen kaum ausreichend artikuliert worden ist“.<sup>16</sup> In der Praxis lädt die Tatsache, dass die „plurale Topologie“ der Zeichen allgemein gültig ist, dazu ein, lokale und provisorische Studien zu verfolgen, die jedoch notgedrungen nur Teilaspekte behandeln können. Eine *lateinamerikanische* Theologie der Zeichen der Zeit bestimmt sich zunächst durch die räumliche Dimension, durch den Ort oder die Orte, an denen sie ihre Lektüre situiert, und in der Art und Weise, wie sie sich auf konkrete Phänomene bezieht. Die Theologie der Zeichen *dieser* Zeit nimmt auf diesem Wege nicht nur die Merkmale einer Epoche wahr, sondern versucht auch, eine notwendige topologische Standortbestimmung sowie eine verortete Interpretation vorzunehmen. Sie ist in dieser Hinsicht mit den kontextuellen Theologien verwandt. Zu Recht weist Eduardo Silva darauf hin, dass das Lateinamerikanische und Kontextuelle der Theologie der Befreiung provisorischen Charakter habe. Gleichzeitig halte die Theologie der Befreiung entschieden daran fest, der Wirklichkeit nicht den Rücken zuzukehren. So liege ausgerechnet im Provisorischen die Kraft ihrer Gültigkeit.<sup>17</sup>

Es ist immer wieder verheißungsvoll, wie sich eine Lektüre der Zeichen der Zeit *auf dem Weg*, sowohl in katholisch-theologischen Initiativen als auch in Projekten der Schwesterkirchen und sicherlich auch über den christlich-konfessionellen Horizont hinaus, wie z.B. im Fall von Sozialstudien und -praktiken, mehr oder weniger bewusst und ernsthaft entfaltet. Vor dem Hintergrund einer pluralen Topologie möchte ich drei bedeutsame Phänomene verdeutlichen, die das wachsende Interesse der Theologie am Dialog mit anderen Disziplinen geweckt haben. Das erste Phänomen ist die Urbanisierung, die zum einen die Qualität eines Zeichens der Zeit besitzt, aber auch ein Schauplatz sein kann, um andere Zeichen wahrzunehmen.<sup>18</sup> Die Theologie der Stadt verstärkt die folgende unstrittige Herausforderung: In der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts wird unsere Welt den symbolischen Punkt erreichen, an dem mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in urbanen Siedlungen leben wird. Die Ziele einer Theologie der Stadt, so die *Urban Theology Group*, eine interdisziplinäre Forschungsgruppe im Dienst der anglikanischen Kirche von Canterbury, sind denen einer Theologie der Zeichen der Zeit ähnlich: das Wehen des anwesenden Geistes in der Kreativität der Kulturen neu zu beleben, moralische wie spirituelle Probleme und Möglichkeiten hinsichtlich eines sich wandelnden religiösen Kontextes zu ermitteln und das Leben Gottes inmitten der alltäglichen Kämpfe von Christen in der Liturgie, in der Spiritualität und in der Glaubensgeschichte zu ergründen.<sup>19</sup> Für die Ortskirchen, die den Seelsorgeauftrag im urbanen Bereich innehaben, sind die Stadtgebiete öffentliche Beobachtungsstationen, um die Zeichen der Zeit wahrzunehmen.

Schon vor einigen Jahren widmete Josef Sudbrack der Spiritualität als Zeichen der Zeit einen Artikel und behandelte die Ausbreitung des Phänomens.<sup>20</sup> Dass es sich um ein wichtiges Phänomen handelt, gilt nicht nur innerhalb der spirituellen Theologie und der Studien der Spiritualität, sondern in allen Disziplinen, die sich

mit dem Phänomen der Religiosität befassen, wie z.B. der Religionssoziologie und unlängst der Spiritualitätssoziologie. Ich möchte das Phänomen deshalb als ein zweites Beispiel anfügen. Als Zeichen dieser Zeit ist es von anderen Ereignissen und religiösen Wünschen durchzogen: von der De-Institutionalisierung der Religion und von Verschiebungsprozessen, die sich zwischen einer traditionellen Spiritualität und einer Spiritualität, die einer diffusen und eklektischen Mystik nahe steht, bewegen; von der Säkularisierung, die einige selbst als ein Zeichen der Zeit ansehen, weil sie den Anstoß zu einer notwendigen Neuordnung des Glaubens gibt - entlang der Kennzeichen der Individualisierung, Privatisierung und Autonomie der religiösen Sphäre.

Bei der Topologie der Zeichen *dieser* Zeit handelt es sich um ein zentrales Thema, denn „eine theologische Interpretation der Gegenwart entwickelt sich, indem historische Phänomene und subjektive Erfahrungen aus einer Perspektive der Wertschätzung und im Lichte des göttlichen Wortes beschrieben werden und ihre Bedeutung in Bezug auf den Mehrwert an Freiheit und Brüderlichkeit ermessen wird“<sup>21</sup>. So wird deutlich, dass es angesichts des schnellen Zuwachses an Spiritualitätsformen einer behutsamen Unterscheidungsfähigkeit bedarf. Schließlich ist es nicht möglich, von einer christlichen Spiritualität ohne Christus zu sprechen, obwohl es andere Spiritualitätsformen und Transzendenzenerfahrungen geben kann. „Weiche Mystiken“ öffnen das Subjekt für eine geringere Transzendenz, d.h. für die unsichtbare oder versteckte Seite des eigenen menschlichen Bewusstseins und für den nicht objektivierbaren Charakter des Kosmos, in dem das Subjekt lebt. Die wahrhaft christliche Erfahrung wird durch die absolute und persönliche Transzendenz charakterisiert, auf die sie verweist, und durch die Beziehung zu anderen, *den Geschwistern, Nächsten und Fremden*.<sup>22</sup> In der Wahrnehmung der Zeichen dieser Zeit wird die Spiritualität ihre Weisheit und Heilsbedeutsamkeit in der Geschichte vorweisen und unter Beweis stellen können.

Ein drittes bedeutendes Phänomen, das nach einer kollektiv-theologischen Wahrnehmung verlangt, ist die sogenannte „Frauenfrage“. Dass die Würde der Frau ein Zeichen der Zeit sei, wurde vom päpstlichen Lehramt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und von der prophetischen Stimme des Zweiten Vatikanischen Konzils verkündet (siehe AA 9, GS 49, 52, LG 32). Die Reichweite dieses Zeichens für das Christentum und für das ganze menschliche Geschlecht wird in den eindringlichen Worten Margit Eckholts zum Ausdruck gebracht, ohne die Frauen sei keine Kirche zu machen. Es sei notwendig,

*Virginia Azcuy, Dr. theol., ist Professorin an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Argentiniens in Buenos Aires, Argentinien, und Wissenschaftlerin am Theologischen Zentrum Manuel Larrain in Santiago de Chile. Sie leitet für Teologanda das Studien-, Forschungs- und Publikationsprogramm und ist Vizepräsidentin der Argentinischen Gesellschaft für Theologie sowie Präsidentin von ICALA, dem Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland für die wissenschaftliche Förderung von Frauen in Lateinamerika. Auf Deutsch ist von ihr erhältlich: *Citizenship – Biographien – Institutionen: Perspektiven lateinamerikanischer und deutscher Theologinnen auf Kirche und Gesellschaft* (zus. mit Margit Eckholt, Münster 2009); Anschrift: Cafayate 4267, C1439FUE, Buenos Aires, Argentinien. E-Mail: vrazcuy@yahoo.com.ar.*

dies als Zeichen der Zeit wahrzunehmen.<sup>23</sup> Wie ist es möglich, anders darüber zu sprechen, hinsichtlich der Tatsache, dass so viele Frauen die katholische Kirche verlassen, weil sie keinen Raum für Beteiligung und Entscheidungen erhalten, trotz der ihnen zustehenden Würde als Töchter Gottes. Auch müssen wir die Wirklichkeit vieler anderer Frauen und Kinder sehen, die weltweit unter Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt leiden und diese bekämpfen. Das, was die Sozialwissenschaften Ungleichheit des Geschlechts nennen, könnte aus der Sicht des christlichen Glaubens als geschichtliche Ungerechtigkeit oder strukturelle Sünde *interpretiert* werden. Sie ruft alle Menschen zur Gerechtigkeit, auch die Frauen (vgl. GS 29). Die große Anzahl theologischer Publikationen von Frauen, die im Gespräch mit feministischen Studien und Geschlechterstudien sind, zeigt, dass von dieser Perspektive zunehmend Gebrauch gemacht wird, um die Ereignisse, Anforderungen und Bestrebungen dieser Zeit wahrzunehmen.<sup>24</sup> Margit Eckholt und Saskia Wendel halten fest, dass die Frauenfrage nicht von anderen Zeichen der Zeit wie Armut und Migration, Umweltverschmutzung, Dialog mit den Kulturen und Religionen zu trennen sei.<sup>25</sup> Gemeinsam mit anderen Personen und verwundeten Gruppen, Mehr- und Minderheiten stellt der theologische Ort der Frauen eine wirkliche Herausforderung dar, um die Zeichen dieser Zeit in einer Kirche, die noch immer das Antlitz einer hierarchischen, klerikalen und männlichen Identität hat, wahrzunehmen.<sup>26</sup> Die Verkündigung des Evangeliums kann in Zeiten, in denen der Wunsch nach Gleichheit und der Respekt gegenüber der Diversität prägend sind, die Würde der Frauen nicht implizit als christologische Glaubenswahrheit relativieren. Es bleibt ein wunder Punkt, der die kirchliche Glaubwürdigkeit heute in Frage stellt.

## V. Die Zukunft einer theologischen Wahrnehmung

Die Lektüre der Zeichen der Zeit ist verbunden mit den radikalen Anforderungen des Evangeliums und erfordert deshalb, dass die Wahrnehmung von Einsatzbereitschaft getragen wird. Jesus sprach zu Nikodemus: „Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden.“ (Joh 3,7) Eine Theologie, die sich aus einer pluralen Topologie der Zeichen der Zeit zusammensetzt, überdenkt unablässig ihre Fundamente, ihre Interpretationskriterien und ihre Vereinbarkeit mit Gottes Erlösungsgeschehen in der Geschichte. In kirchlich schwierigen Zeiten kann die theologische Wahrnehmung einen unentbehrlichen Dienst für die pastorale Bekehrung, für den Schritt von alten Strukturen zu missionarischen Erneuerungsprozessen, bedeuten. Wir sind gefragt, in den Zeichen *dieser* Zeit aufmerksam auf das Wort zu hören und wahrzunehmen, „was der Geist den Gemeinden sagt“ (Off 2,29), um von neuem in diese Geschichte geboren zu werden.<sup>27</sup>

<sup>1</sup> Ich verweise an dieser Stelle auf das Programm der „Theologie der lateinamerikanischen Zeichen dieser Zeit“ des theologischen Zentrums Manuel Larraín (CTML). Siehe: [www.uc.cl/](http://www.uc.cl/)

facteo/centromanuellarrain. Vgl. Fernando Berríos/Jorge Costadoat/Diego García (Hg.), *Signos de estos tiempos. Interpretación teológica de nuestra época*, Santiago de Chile 2008. Zitiert als: *Signos*.

<sup>2</sup> Carlos M. Galli, *Aportes para la interpretación teológica de los signos de los tiempos*, in: Sociedad Argentina de Teología (Hg.), *La crisis argentina: ensayos de interpretación y discernimiento a la luz de la fe*, Buenos Aires 2004, 247-252, 250.

<sup>3</sup> José Comblin, *Die Zeichen der Zeit*, in: CONCILIUM 41 (2005), 412-424, 416.

<sup>4</sup> Vgl. Christoph Theobald, *Lire les signes de temps*, in: Études 406 (2007), 197-212.

<sup>5</sup> Marie-Dominique Chenu, *Los signos de los tiempos*, in: Carlos Schickendantz (Hg.), *A 40 años del Concilio Vaticano II. Lecturas e interpretaciones*, Córdoba/Argentinien 2005, 83-101, 85. Original: *Les signes de temps*, in: Nouvelle Revue Théologique 97 (1965), 29-39.

<sup>6</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils*. Sämtliche Beschlüsse der II. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats in Medellín 24. 8. bis 6. 9. 1968 (Stimmen der Weltkirche 8), Bonn 1970, Einleitung zu den Entschlüssen: Präsenz der Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas, Nr. 3.

<sup>7</sup> Vgl. Lucio Gera, *Teología de los procesos históricos y de la vida de las personas*, in: Virginia R. Azcuy/José Carlos Caamaño/Carlos M. Galli (Hg.), *Escritos Teológico-Pastorales de Lucio Gera*, Bd. 2, Buenos Aires 2007, 869-890, 888f.

<sup>8</sup> Marcos McGrath, *Los signos de los tiempos en América Latina hoy*, in: Segunda Conferencia General del Episcopado Latinoamericano. La Iglesia en la actual transformación de América Latina a la luz del Concilio, Bd. 2, México 1976, 73-100, 97.

<sup>9</sup> Jorge Costadoat, *Los signos de los tiempos en la teología de la liberación*, in: *Signos*, aaO., 131-148, 145.

<sup>10</sup> Vgl. Juan Noemi, *En búsqueda de una teología de los „signos de los tiempos“*, in: *Signos*, aaO., 83-98, 85.

<sup>11</sup> Vgl. Peter Hünermann, *La acción de Dios en la historia. Teología como interpretatio temporis*, in: José Oscar Beozzo/Peter Hünermann/Carlos Schickendantz (Hg.), *Nuevas pobrezas e identidades emergentes. Signos de los tiempos en América Latina*, Córdoba/Argentinien 2006, 17-59.

<sup>12</sup> Eduardo Silva, *Auscultar los signos del tiempo presente*, in: *Teología y Vida* 46 (2005), 582-614, 584.

<sup>13</sup> Vgl. Anne Fortin-Melkevik, *Die Methoden der Theologie und interdisziplinäres Denken*, in: CONCILIUM 30 (1994), 546-553.

<sup>14</sup> Vgl. Hans-Joachim Sander, *Das singuläre Geschichtshandeln Gottes - eine Frage der pluralen Topologie der Zeichen der Zeit*, in: Peter Hünermann/Bernd J. Hilberath (Hg.), *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Bd.5: *Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils: Theologische Zusammenschau und Perspektiven*, Freiburg/Basel/Wien 2006, 134-147, 142.

<sup>15</sup> Vgl. Sander, *Das singuläre Geschichtshandeln Gottes*, aaO., 134-147.

<sup>16</sup> Noemi, *En búsqueda*, aaO., 93. (Herv. d. Autors)

<sup>17</sup> Vgl. Eduardo Silva, *Una teología de los signos de los tiempos latinoamericanos. Validez, límites y porvenir de una hermenéutica teológica del Concilio*, in: *Teología y Vida* 50 (2009), 41-58, 57.

<sup>18</sup> Vgl. Kathryn Tanner, *Spirit in the Cities. Searching for the Soul in the Urban Landscape*, Minneapolis 2004, ix-xv.

<sup>19</sup> Vgl. Michael Northcott (Hg.), *Urban Theology. A Reader*, London/Herndon 1998.

<sup>20</sup> Vgl. Josef Sudbrack, *Spiritualität - Modewort oder Zeichen der Zeit? Ein Kapitel moderner Pneumatologie*, in: Geist und Leben 71 (1998), 198-211, 204ff.

<sup>21</sup> Vgl. Eduardo Silva, *Catolicismo social: porvenir de una tradición en crisis*, in: Fernando Berrios/Jorge Costadoat/Diego García (Hg.), *Catolicismo social chileno. Desarrollo, crisis y actualidad*, Santiago de Chile 2009, 411-464, 446.

<sup>22</sup> Vgl. Instituto Superior de Pastoral, *Espiritualidad cristiana en tiempos de crisis*. VI Semana de Estudios de Teología Pastoral, Estella 1996, 119-158, 126ff.

<sup>23</sup> Margit Eckholt, „Ohne die Frauen ist keine Kirche zu machen!“. *Ein Zeichen der Zeit endlich wahrnehmen*, in: Peter Hünermann (Hg.), *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit heute*, Freiburg/Basel/Wien 2006, 103-115.

<sup>24</sup> Die argentinische Theologinnenvereinigung Teologanda gibt das mehrbändige Publikationsprojekt „Mujeres haciendo teología“ heraus: Virginia R. Azcuay/Gabriela M. Di Renzo/Celina Lértora (Hg.), *Diccionario de Obras de Autoras. En América Latina, el Caribe y EE.UU.*, Buenos Aires 2007 (Bd. 1); Virginia R. Azcuay/Marcela Mazzini/Nancy Raimondo (Hg.), *Antología de Textos de Autoras*, Buenos Aires 2008 (Bd. 2); Virginia R. Azcuay/Mercedes García Bachmann/Celina Lértora (Hg.), *Estudios de Obras de Autoras*, Buenos Aires 2009 (Bd. 3); Virginia R. Azcuay/Nancy Bedford/Marta Palacio (Hg.), *Hitos y Cruces del camino*, Buenos Aires 2011 (Bd. 4).

<sup>25</sup> Margit Eckholt/Saskia Wendel, *Aggiornamento in Zeiten der Krise. Theologinnen fragen nach Macht und Ermächtigung in der Kirche*, in: Herder Korrespondenz 65 (2011), 82-87, 86.

<sup>26</sup> Vgl. Piero Coda, *Cruzar el umbral de la reciprocidad*, in: Criterio 2308 (2005), 491-493.

<sup>27</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Aparecida 2007. Schlussdokument der V. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik* (Stimmen der Weltkirche 41), Bonn 2007, Nr. 366.

Aus dem Spanischen übersetzt von Miriam Leidinger

## Der Geist als schöpferisches Wort in Afrika

Laurenti Magesa

In der Geschichte des Juden- und Christentums wird der Geist Gottes mithilfe unterschiedlicher Bilder dargestellt, unter anderem als Wind, Lebenshauch, Taube oder sogar als Feuer. In der späteren griechisch-römischen und westlichen Theologie wird derselbe Geist sinnbildlich als Liebe oder Offenbarer Gottes, als Heilmachender, als Geist der Wahrheit oder schließlich als der Heilige Geist bezeichnet. Und in der propositionalen Theologie der Väter wird der Geist zur dritten Person der Dreifaltigkeit. Das Bild, das aus afrikanischer Sicht alle